

Ein Hortfund mit goldblechbelegter Plattenfibel und Goldarmreif vom Eekhöltjen bei Flögeln (Niedersachsen)

Von W. Haio Zimmermann, Wilhelmshaven

Die Fundsituation

Bei der Grabung einer kaiserzeitlichen Siedlung auf dem Eekhöltjen bei Flögeln, Kr. Wesermünde¹, wurde am 20. 6. 1972 ein kleiner Hort mit goldblechbelegter Plattenfibel und Goldarmreif entdeckt. Die Grabungen finden im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes „Entwicklungsgeschichte einer Siedlungskammer seit dem Neolithikum mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsformen“² auf der rings von Moor umgebenen Geestinsel Flögeln statt. Das Eekhöltjen ist eine breit nach Norden ins Moor vorragende Halbinsel. Auf ihr wurden durch die archäologische Landesaufnahme³ und die parallel zu den Grabungen durchgeführte Feinbegehung neolithische, älter- und jüngerbronzezeitliche und kaiser- bis völkerwanderungszeitliche Siedlungsspuren nachgewiesen. Mehrere Grabhügel sind teils im Gelände noch erkennbar, teils nur im Luftfoto zu erfassen, vor allem auf Aufnahmen des infrarotempfindlichen Falschfarbenfilms. Ein in der Hauptsache weiter südlich und südöstlich gelegenes Celtic field erstreckt sich bis auf das Eekhöltjen.

Der Hort kam bei Hausgrundrissen (*Taf. 1, 1*) des 2./3. Jahrhunderts und dicht umgeben von Verfärbungen dieser Zeit zutage. Er lag in einer flachen, nur schwach erkennbaren, ovalen Grube von 1,35 × 1,15 m Größe. Diese reichte noch ca. 10 cm unter Grabungsplanum. Die Oberfläche im Bereich der Fundstelle ist 5,80 m NN hoch, sie hat sich seit prähistorischer Zeit nicht wesentlich geändert. Die Gegenstände lagen etwa 45–50 cm tief. Steine aller Größen finden sich im Boden des Eekhöltjens in großer Zahl; die vier Steine (*Taf. 1, 2*) in der Grube dürften wohl zufällig hineingeraten sein.

¹ Zu den Grabungen vgl. P. Schmid, K.-E. Behre u. W. H. Zimmermann, *Nachr. Niedersachs. Urgesch.* 42, 1963, 97 ff.

² Im Schwerpunkt „Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Nordseeraumes“. Dem Leiter des Forschungsprogramms, Herrn Dir. Dr. P. Schmid, Wilhelmshaven, Niedersächsisches Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung, möchte ich für die Erlaubnis, den Hortfund zu publizieren, meinen herzlichen Dank sagen. Da es sich um einen für Niedersachsen bedeutenden Fund handelt, wurde der Hort dem Landesmuseum in Hannover übergeben. Für Fotografien der Parallelen und ihre Publikationserlaubnis danken wir Frau Dr. B. Stjernquist, Museum Lund, und Frau Dr. E. Munksgaard, Nationalmuseum Kopenhagen. Die Herren Dr. W.-D. Asmus und Dr. A. Genrich, Landesmuseum Hannover, ließen die Zeichnung der Fibel von Emmendorf anfertigen und stellten das Foto des Ringes von Eyendorf zur Verfügung, wofür vielmals gedankt sei. In üblicher Sorgfalt zeichnete H. Bicker, Wilhelmshaven, Fibel und Ring aus Flögeln. H. Haiduck, Wilhelmshaven, der die Funde gesäubert und die Fibel wieder zusammengesetzt hat, haben wir für Beobachtungen zur Herstellung der Fibel zu danken. Besonders sind wir auch Herrn Dr. O. Höckmann, Mainz, verpflichtet für die Durchsicht des Bildarchivs im RGZM Mainz und von: E. Sprockhoff u. O. Höckmann (Hrsg.), *Die gegossenen Bronzebecken der jüngeren Bronzezeit*. Manuskript im RGZM.

³ H. Aust, *Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Wesermünde*. Diss. phil. Hamburg 1972 (in Druckvorbereitung).

Der Hortfund wurde beim flachen Abschaufeln der Grabungsfläche⁴ entdeckt, und zwar stach ein Arbeiter (J. Witte, Holßel) senkrecht hinter einem Stein hinunter, um diesen besser freizulegen, und durchschnitt dabei Bügel und Nadel der Fibel, die in Schließstellung war. Der Armreif wurde dann mit einem Metallsuchgerät ausgemacht; er lag etwa 30 cm entfernt, leicht schräg im Boden (*Taf. 1,2*). Der Hort scheint vollständig geborgen worden zu sein; ein Durchsieben des gesamten Aushubes der Umgebung ergab keine zugehörigen Fundstücke⁵. Unwahrscheinlich ist, daß weitere Teile schon während der Kaiserzeit aus dem Fundverband herausgerissen wurden oder die Gegenstände zu dieser Zeit andernorts entdeckt und hier wieder in den Boden gekommen sind. Die helle Färbung der Grubenfüllung entspricht der mehrerer weiterer bronzezeitlicher Bodenspuren, dagegen sind die kaiserzeitlichen meist dunkler. Da der Pflug nur bis ca. 30 cm über Fundlage einschneidet, ist Verlust durch Feldbestellung auszuschließen.

Nach Ausweis der Grube sind die Gegenstände absichtlich eingegraben worden. Gegen einen Grabfund spricht die unregelmäßige Form der Grube und das Fehlen jeglichen Leichenbrandes. Auch ein flacher Grabhügel über der Fundstelle ist nicht wahrscheinlich; die Siedlungsspuren der Römischen Kaiserzeit waren hier durchschnittlich gleich stark eingetieft wie auch sonst auf der Grabung. Man kann deshalb von einem Hortfund sprechen.

Spuren jüngerbronzezeitlicher Besiedlung im Fundbereich

Auf dem Eekhöltjen sind die Siedlungsbedingungen offenbar so günstig gewesen, daß hier zu verschiedenen Zeiten gesiedelt wurde. Schon bei der archäologischen Landesaufnahme, die dem Forschungsprogramm zur Lokalisierung der Fundstellen vorausging, fanden sich Keramik und Steingeräte des Neolithikums und der Älteren und Jüngeren Bronzezeit. Die Flächengrabung hat wichtige Aufschlüsse zur Besiedlung dieser Zeiten erbracht. Für die Jüngere Bronzezeit konnten ein Hausgrundriß und vielleicht der Rest eines weiteren freigelegt werden, außerdem eine größere Zahl von Siedlungsgruben mit z.T. viel Keramik und u.a. auch verkohltem Getreide. Die Fundstellen sind nicht über das gesamte Grabungsgebiet verteilt, sondern liegen in Konzentrationen. Am deutlichsten, weil vollständig von den Grabungsflächen erfaßt und wenig durch die kaiserzeitliche Überbauung gestört, wird dies bei einer Reihe von Gruben und dem Hausgrundriß, die auf dem Rücken einer flachen, W-O verlaufenden Geländewelle liegen. Die Siedlungsspuren verteilen sich hier in einem Bereich von ca. 50×20 m. Die Grube, aus der der Hort stammt, ist der östlichste Fundpunkt einer kleineren Fundstreuung von ca. 12 m Länge W-O und ca. 6 m Breite N-S. Die weiteren bronzezeitlichen Siedlungsspuren waren stark durch die hier besonders intensive kaiserzeitliche Bebauung gestört. Leider erlaubt die Keramik keine genauere Einstufung als in die Jüngere Bronzezeit. Von einer glattwandigen, lederbraunen Ware fanden

⁴ Zur Grabungstechnik siehe Schmid, Behre u. Zimmermann a.a.O. (Anm. 1).

⁵ Mehrere Windungen Golddraht, die beim Durchstechen des Bügels abgeschnitten wurden, konnten bis auf eine gefunden werden.

sich mehrere steile Ränder. Ein Scherben mit Fingernageleindrücken auf dem Rand gehört zu einem Vorratsgefäß mit geschlickter Wandung.

Aus zwei der weiteren Konzentrationen von Siedlungsspuren stammt besser datierbare Keramik. Ein großes Vorratsgefäß konnte ergänzt werden, das im norddeutschen Raum ein Unikum wegen Verzierung und Randprofil ist, gute Parallelen dagegen im westlichen Urnenfelderbereich besitzt. Hier ist es bei den Gefäßen mit Schrägrand-Grobkeramik einzureihen, nach R. Dehn⁶ Form II 6c (Kerben auf Außenrand, Kerben und darunter Tupfen in der Halskehle). Dehn datiert diese Form nach Ha B₁, es ist demnach eher älter als gleichzeitig mit dem Hortfund. Ebenfalls in südliche Richtung, ohne daß bisher direkte Parallelen nachgewiesen werden konnten, deutet ein steiler Rand mit Resten roter Bemalung und Rollrädchenstempelverzierung auf dem Rand. Rote Bemalung kommt übrigens auch auf einigen weiteren Scherben anderer Gefäße vor. Genaue Parallelen im Nordischen Kreis besitzt die Nachbildung eines Hängegefäßes in Keramik⁷. Sie wurde dort nach Periode VI datiert. Einen anderen Hängegefäßstyp (Baudou XXII B 2b)⁸ scheint ein doppelkonisches Gefäß zum Vorbild zu haben.

Wie die einheimischen und importierten Bronzen, so spiegelt die Siedlungskeramik von Flögeln die Kontakte wider, einerseits mit dem südlichen Skandinavien und andererseits mit dem Urnenfelderbereich. Zu der neolithischen und älterbronzezeitlichen Besiedlung gehört eine Gruppe von Grabhügeln, die sich ab ca. 80 m westlich von der Hortfundstelle nach Süden erstreckt. Ein Teil von diesen konnte erst durch Falschfarbenfilm-Aufnahmen aus der Luft erkannt werden.

Nach den ganzen Fundumständen zu urteilen, ist der Hort mit großer Wahrscheinlichkeit als Verwahr- oder Weihefund innerhalb einer Siedlung zu sehen. Von den reichen Goldfunden des Nordischen Kreises liegt der Hortfund von Eberswalde⁹ ebenfalls auf bronzezeitlichem Siedlungsgelände. Eine Deutung als Selbstausstattung für das Jenseits ist, abgesehen von den Fundumständen, wegen der Entfernung von den Grabhügeln unwahrscheinlich¹⁰.

Die Zusammensetzung des Hortes aus Fibel und Ring findet sich mehrfach in Sammelfunden (Harridslevgaard, Emmendorf, siehe unten) mit z. T. Votivcharakter. Sie ist deshalb aber nicht als kultisch zu interpretieren; hier liegt vielmehr lediglich ein Teil des Trachtzubehörs vor.

Die Plattenfibel

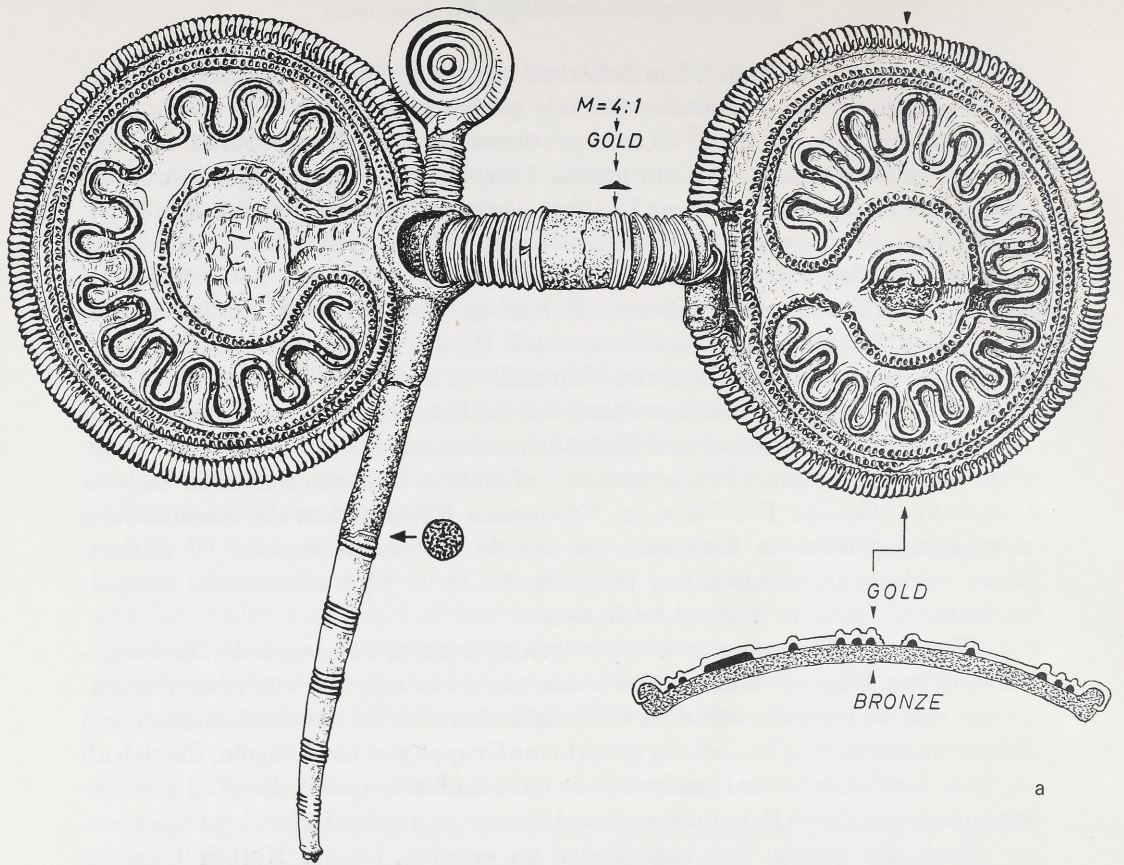
Die bronzene Plattenfibel ist weitgehend unverziert. Soweit die Platte durch Beschädigungen des Goldbleches zu sehen ist, fehlt die plastische Darstellung; nur der Randwulst scheint gestrichelt zu sein, genau wie auf der Goldblechbedeckung auch. Im Bereich des Bügelansatzes sind nämlich an beiden

⁶ R. Dehn, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 1 (1972) z. B. Taf. 28, 6. ⁷ A. Oldeberg, Fornvännen 45, 1950, 353 ff.

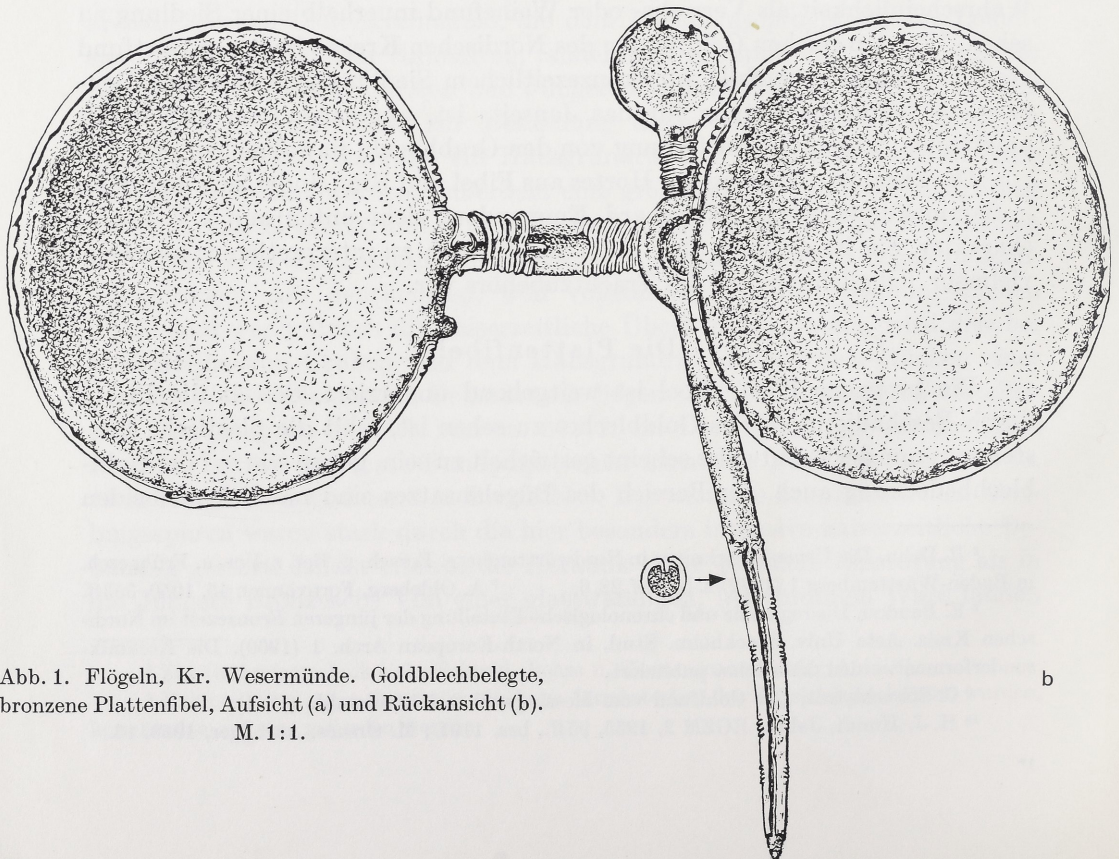
⁸ E. Baudou, Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis. Acta Univ. Stockholm. Stud. in North-European Arch. 1 (1960). Die Keramiksonderformen werden demnächst publiziert.

⁹ C. Schuchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk bei Eberswalde (1914).

¹⁰ H.-J. Hundt, Jahrb. RGZM 2, 1955, 95 ff., bes. 119 f.; M. Ørsnes, Aarbøger, 1958, 16.

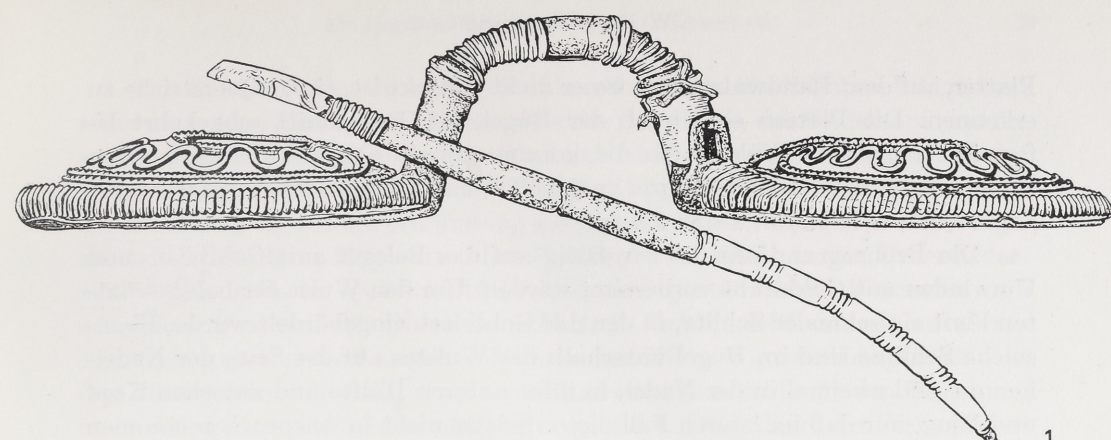


a

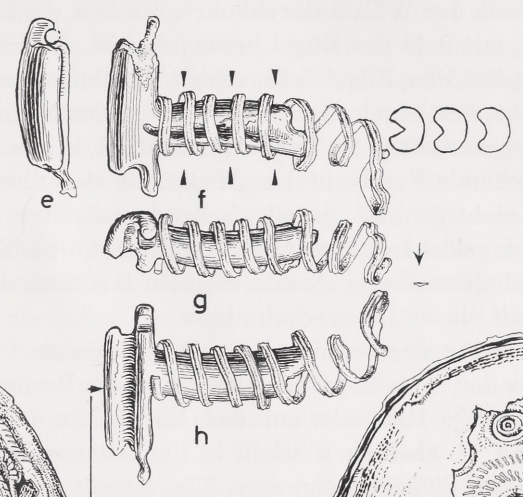


b

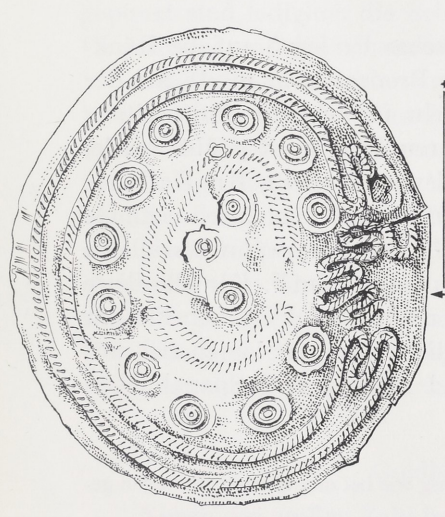
Abb. 1. Flögel, Kr. Wesermünde. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel, Aufsicht (a) und Rückansicht (b).
M. 1:1.



1



2



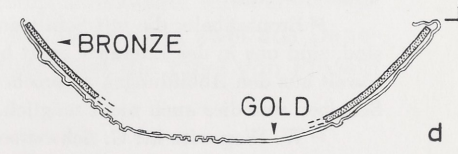
a



b



c



d

BRONZE

GOLD

Abb.2. 1 Flögeln, Kr. Wesermünde. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel in Seitenansicht.
 2 Emmendorf, Kr. Uelzen. Platte und Bügel einer goldblechbelegten, bronzenen Plattenfibel.
 M. 1:1.

Platten auf dem Randwulst dort, wo er nicht bedeckt ist, einige Querstriche zu erkennen. Die Platten sind oval; der Bügel, im Querschnitt umgekehrt U-förmig, trägt zwei Wülste. Ob die konzentrischen Kreise auf dem runden Scheibenkopf der Nadel in Bronze vorgegeben sind, kann nicht gesagt werden¹¹ (*Abb. 1, a. b; 2, 1; Taf. 2, 1 a. b; 3, a. b*).

Die Bronzeform ist sorgfältig auf das Belegen mit Goldblech und Umwinden mit Golddraht vorbereitet worden. Um den Wulst der beiden Platten läuft ein schmaler Schlitz, in den das Goldblech eingebördelt wurde. Eben solche Schlitzlöcher sind im Bügel unterhalb des Wulstes auf der Seite der Nadelhemme und zweimal in der Nadel, in ihrer unteren Hälfte und zwischen Kopf und Ring, nur daß im letzten Fall dieser Schlitz nicht in Anspruch genommen wurde. Hier ist vielmehr ein Golddraht sehr sorgfältig herumgewunden, so daß der Eindruck entsteht, es handele sich um geripptes Goldblech. Der Bügel ist jeweils unterhalb der Wülste durchbohrt, um hier die Enden des Golddrahtes zu befestigen, mit dem der Bügel umwunden ist. Da aber auf der einen Seite der Nadelring um den Bügel faßt, schien die Befestigung nicht ratsam, oder aber der Draht war durch die Drehbewegung der Nadel durchgeschnitten, und eine Reparatur war nötig. So wurde das Drahtende hier überwunden. Dadurch ist auch die schmale Furche in dem Wulst, die als Führung für den Golddraht gedacht war, nicht genutzt, genau wie bei dem zweiten Wulst. Hier wurde der Draht, der sich gelöst hatte, primitiv durch ein kurzes Stück Draht mit einem Knoten festgehalten. Dabei steckte man ein Knotenende durch das Loch und verkeilte es mit einem Bronzedrahtstück.

Das Befestigen des Goldbleches durch einfaches Umlegen auf die Rückseite zeigt nur der Nadelkopf. Dies ist die in der Bronzezeit häufigste Art der Goldblechbelegung. Hinweise auf das Einbördeln in Schlitzlöcher sind weitaus seltener¹². Daß es aber auch schon in der Älteren Bronzezeit geübt wurde, zeigen die ovalen Scheiben von dem Klappstuhl von Daensen, Kr. Harburg. Sie sind teilweise mit Goldblech belegt, das, auf zwei Seiten durch schmale Schlitzlöcher gesteckt, auf der Rückseite umgelegt ist. E. Baudou erwähnt Parallelen an einem Armring, Scheibenkopfnadeln und Doppelknöpfen¹³. Für alle diese Funde stellt sich die Frage, wie man die Schlitzlöcher und für die Fibel von Flögeln zusätzlich die Löcher angebracht hat. Zwei Möglichkeiten nur bieten sich an: sie sind mitgegossen oder eingepunzt, während Bohren und Spanabheben offenbar nicht geübt wurden¹⁴.

¹¹ Mit Hilfe von Röntgenfotos konnten hier ebensowenig wie bei den Platten Aussagen gewonnen werden.

¹² Bronze fibeln, die mit Schlitzlöchern und Löchern für das Belegen mit Goldblech vorbereitet sind, sind uns in der Literatur nicht begegnet. Auch die übrigen goldblechbelegten Fibeln sind, soweit aus den Abbildungen zu ersehen, nicht so vorbereitet worden – an den Fibeln mit losen Scheiben war dies auch nicht möglich.

¹³ W. Wegewitz in: G. Schwantes (Hrsg.), *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte* 4 (1939) 80 ff.; Baudou a. a. O. (Anm. 8) 67.

¹⁴ J. Driehaus, *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 350 und persönliche Mitt. Dr. Driehaus. Eine genaue Beurteilung dieser Fragen setzt eine technische Untersuchung des Fundstücks, wie von Driehaus dargelegt, voraus, die nicht vorgenommen werden konnte. Auf breiterer Materialbasis dürfte eine solche Bearbeitung wichtige Ergebnisse zur bronzezeitlichen Technologie bringen.

Die Fibel von Flögeln ist mit fünf verschiedenen Goldblechen belegt, und zwar die beiden Platten, die Manschette um den Bügel, der Nadelkopf und die untere Hälfte des Nadelschaftes. Dreimal ist Golddraht verwandt, auf der Nadel einmal und zweimal auf dem Bügel: die primäre Umwicklung, die durch die Beschädigung bei der Auffindung zweigeteilt wurde, und das Verknotungsstück der primitiven Reparatur. Der Golddraht ist, wie es in der Urnenfelderzeit üblich ist¹⁵, im Querschnitt breit dreieckig mit flacher Unterseite und schmalem Grat auf der Oberseite (*Abb. 1; 2; Taf. 4*). Seitlich von dem durch Abnutzung glatten Grat zeigen sich unter dem Mikroskop feine Längsrillen. Auf den Platten wird innerhalb einer zum Randwulst parallel laufenden Rippe von einer weiteren eine nierenförmige Figur gebildet. Darin liegt ein Wellenbandornament, das wohl eine geschlängelte Schlange darstellt. Auf der Platte mit Nadelhemme ist das Zentrum mit konzentrischen Kreisen verziert. Dies Motiv fehlt auf der anderen Platte, da es hier durch den Nadelkopf ersetzt wird. Das dünn getriebene Goldblech ist wahrscheinlich auf einem Model gepreßt worden. Dabei entstanden die schwachen Kniffe innerhalb vieler Schleifen der Schlangengewindungen. Die plastischen Rippen waren auf dem Model wohl mit Draht unterlegt. Die äußere und die Einfassungsrippe der nierenförmigen Figur sind mit meist sorgfältig gesetzten Punzschlägen verziert, die teils als Dreieckseindruck, teils als längere Delle auftreten (*Taf. 4*). Die Punze muß die Form eines kleinen Meißels gehabt haben, sie wurde teils mit der Kante, teils mit der Schneide angesetzt. Der Randwulst trägt eine sehr gleichmäßige Rippung. Ungepuzt sind lediglich die Schlangengewindungen innerhalb der nierenförmigen Umrandung und die konzentrischen Kreise im Zentrum der rechten Platte.

Das Goldblech um den unteren Nadelschaft ist mit vier Strichgruppen von je vier Rillen und am oberen Abschluß mit zwei Rillen verziert, ein Muster, das viele Fibelnadeln tragen, sowohl in Bronze als auch in der Goldblechbedeckung. Deutlich zeigen Abnutzungsspuren, daß die Fibel getragen worden ist. Dabei hat der Nadelschaft das Goldblech durchgescheuert und die plastische Verzierung eingedrückt. Beim Öffnen und Schließen hat der Nadelkopf gleiche Spuren hinterlassen. Daß dieser bei Schließstellung stramm auflag, zeigt der Abdruck der Drahtumwicklung unterhalb des Nadelkopfes auf dem Blechbelag der Scheibe. Zwei geradlinige Verletzungen in der Schlangenverzierung sind durch festen Druck oder eher Schlag entstanden.

Goldblechbelegte Plattenfibeln

Neben der großen Zahl bronzener Plattenfibeln sind bisher aus der Literatur nur fünf mit Goldblechbelag bekannt, zwei aus Schweden, zwei aus Dänemark und eine aus Niedersachsen, wozu als sechste jetzt die Fibel von Flögeln zu rechnen ist.

¹⁵ Vgl. die Drahtquerschnitte in Ebert II 452f. Abb. 1 u. 3 s. v. Draht (A. Götze). Golddraht dieses Querschnittes ist zumindest über Mittel- und Nordeuropa verbreitet. Da technisch bedingt, ist er kein Indiz für Import aus dem Urnenfelderraum. W. Kimmig, *Bad. Fundber.* 18, 1948–1950, 93; O. Almgren, „Kung Björns hög“ och andra fornlämningar vid Håga (1905) 30.

Schweden

1. Håga, Bondkyrka sn., Uppland. Sehr reiches Grab in dem großen Grabhügel „Kung Björns hög“. Fibel mit rudimentärer Spiralwindung. Goldblech mit Kreis-
augen und Zickzackband. Periode IV. Mus. Stockholm. – O. Almgren, „Kung Björns
hög“ och andra fornlämningar vid Håga (1905).

2. Rönnebergs hd., Saxtorp sn., Landskrona, Schonen. Hort: Fibel mit losen,
unverzierten Platten, goldblechbelegt (*Taf. 5*), zusammen mit einer alten Platten-
fibel. Periode IV. Mus. Lund. – A. Oldeberg, Det nordiska bronsäldersspännets
historia. Kungl. Vitterh. Hist. Antikv. Akad. Handlingar 38,3 (1933) 82 Abb. 77; 78.

Dänemark

3. Harridslevgaard, Skovby sn., Odense amt, Fünen. Hort in Tongefäß: Fibel
mit rudimentärer Spiralwindung (*Taf. 6*), zusammen mit einer alten Plattenfibel,
einem Goldarmreif, drei Bronzeblecharmbändern, einer Ahle. Periode IV. Mus.
Kopenhagen. – H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 3 (1946) 227 ff.; ders., Danske
Oldsager 4 (1953) Nr. 160.

4. Flemløse sn., Baag hd., Odense amt. Große Fibel (L. 202 mm) mit stark
gewölbten Platten, Kreisaugenornamentik in Bronze vorgegeben. Periode V. Mus.
Kopenhagen. – Broholm, Danske Oldsager 4 (1953) Nr. 159; E. Albrechtsen, Fynske
Guldfund. Fynske Studier 3 (1960) 14; 62.

Deutschland (Niedersachsen)

5. Emmendorf, Kr. Uelzen. Hort aus Moor, Fibel mit losen Platten (*Abb. 2, 2*).
Periode IV/V. Zu dem Fund gehört ein verschollener Goldarmreif mit „löffelartig
ausgehöhlten Endknöpfen“. Nach der Beschreibung handelt es sich um einen un-
verzierten Eidring (ca. 7×6 cm); der Stab ist nach innen flach, nach außen konvex.
Mus. Hannover. – G. O. C. von Estorff, Heidnische Altertümer der Gegend von
Uelzen (1846) Sp. 75; zitiert z.T. bei E. Sprockhoff, Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 71 ff.
(79: siehe Hankensbüttel); F. Laux, Die Fibeln der Mittleren und Jüngeren Bronze-
zeit in Niedersachsen. PBF XIV, 1 (1973) 50.

6. Flögeln, Kr. Wesermünde. Hortfund in flacher Grube in Siedlungsgelände.
Zusammen mit Goldarmreif. Periode IV(-IV/V). Fibel: L. 146 mm; L. Nadel 115 mm;
Gew. 135,5 g. Reif: 79×60 mm; die Enden $5,5 \times 5$ und $5,3 \times 4,8$ mm; gegenüber
Öffnung $6,8 \times 6,8$ mm; Gew. 82,68 g. Mus. Hannover.

(7.) Rethwisch, Gem. Goldenstedt, Kr. Vechta. Hort. Periode IV/V. Bei der
goldblechbelegten Fibel handelt es sich nach Laux ebd. 48f. um den Bügel einer
extrem großen Plattenfibel. Mus. Oldenburg. Vgl. auch P. Betzler, Die Fibeln in
Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF XIV, 3 (1974) 61.

Mit Golddraht verzierte Plattenfibeln

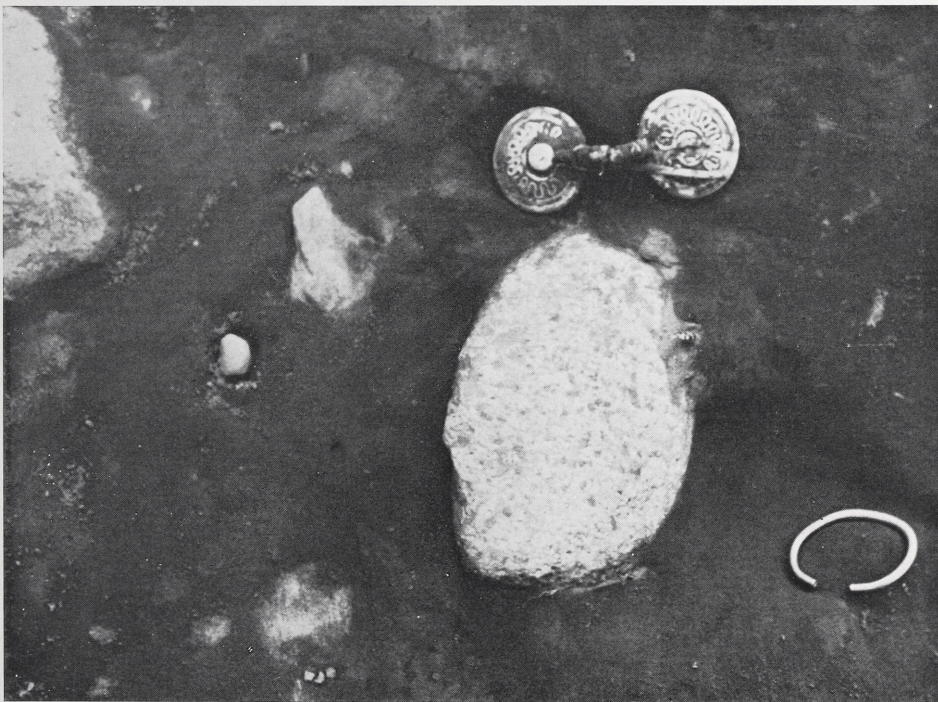
Bei einer Reihe von Plattenfibeln ist der Bügel mit Golddraht umwunden.

1. Hundslevmark, Kølstrup sn., Bjerger hd., Odense amt, Fünen. Grabfund. Fibel
mit rudimentärer Spiralwindung. Periode IV. Golddraht um Bügel gewickelt. –
A. P. Madsen, Afbildninger af Danske Oldsager og Mindesmaerker. Bronzealderen
(1872) 37; *Taf. 30, 10*; Albrechtsen a.a.O. Nr. 30; Broholm, Danmarks Bronzealder 3
(1946) 277 Nr. 36.

2. Ulbølle sn., Salling hd., Svendborg amt. Fünen. Bügel und Nadel mit schma-
lem Goldband umwickelt. Periode IV. – Broholm ebd. 277 Nr. 41; Albrechtsen a.a.O.
Nr. 49.

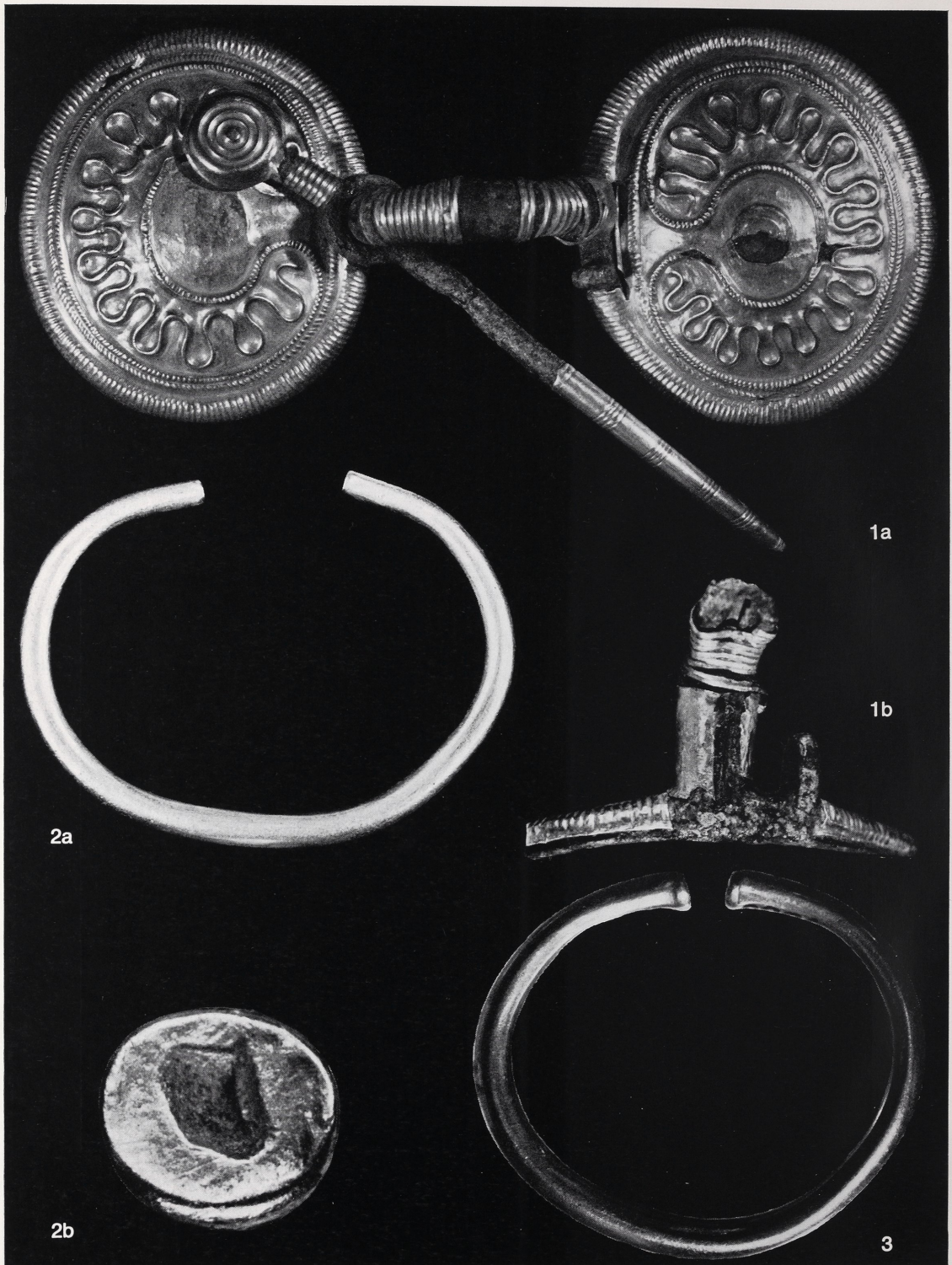


1



2

Flögel, Kr. Wesermünde, Eekhöltjen. 1 Ausschnitt aus Grabungsfläche 1, 1972. Siedlungsspuren (Hausgrundrisse in Längsüberschneidung, Zaungräbchen, Grubenhaus und Gruben) datieren in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. Die bronzezeitliche Grube vor Auffindung des Hortes ist durch Pfeil gekennzeichnet. 2 Hort in Fundlage. 1 M. etwa 1:200.



1–2 Flögel, Kr. Wesermünde. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel, Aufsicht (1a) und Detail (1b). Goldarmreif, Aufsicht (2a) und Schmiedegrübchen (2b). 3 Eyendorf, Kr. Harburg. Goldarmreif. 1a; 2a; 3 M. 1:1; 1b M. etwa 3:2; 2b M. etwa 7:1.



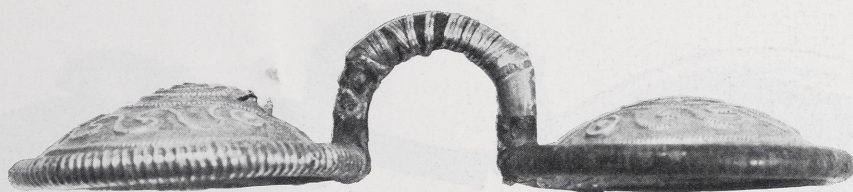
Flügel, Kr. Wesermünde. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel, Seiten- (a) und Unteransicht (b). M. 1:1.



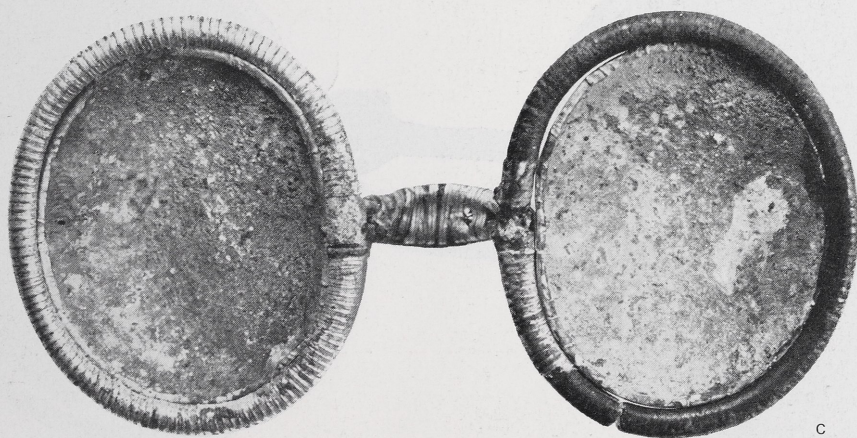
Flögel, Kr. Wesermünde. Nadelhalterplatte der goldblechbelegten, bronzenen Fibel. M. etwa 3:1.



a

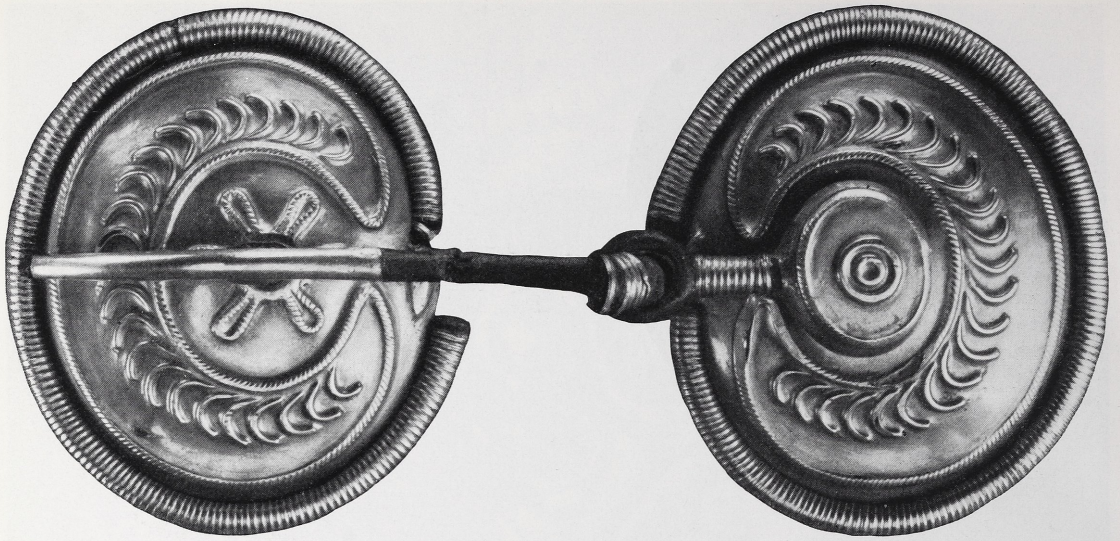


b

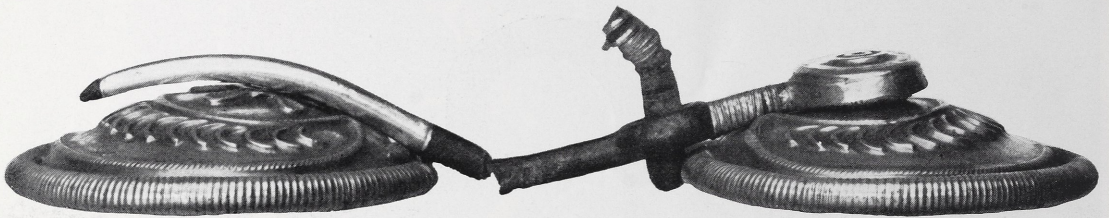


c

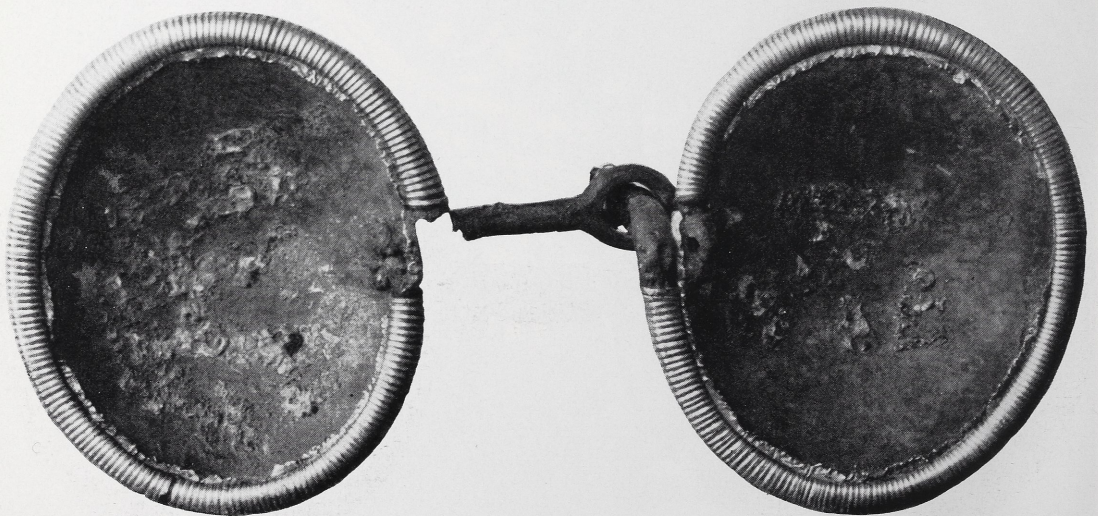
Rönnebergs hd., Saxtorp sn., Landskrona, Schweden. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel.
M. 1:1.



a

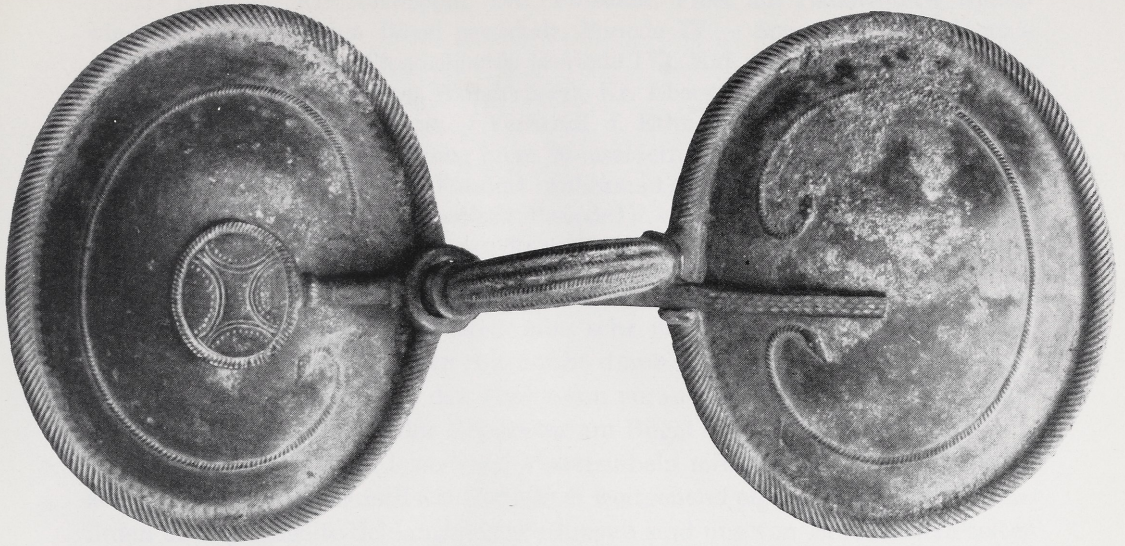


b

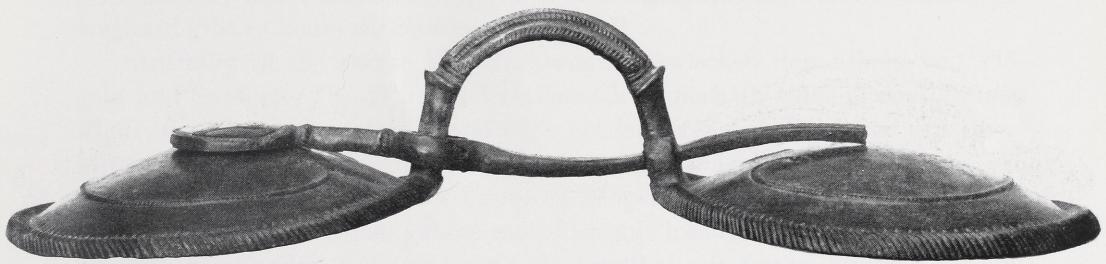


c

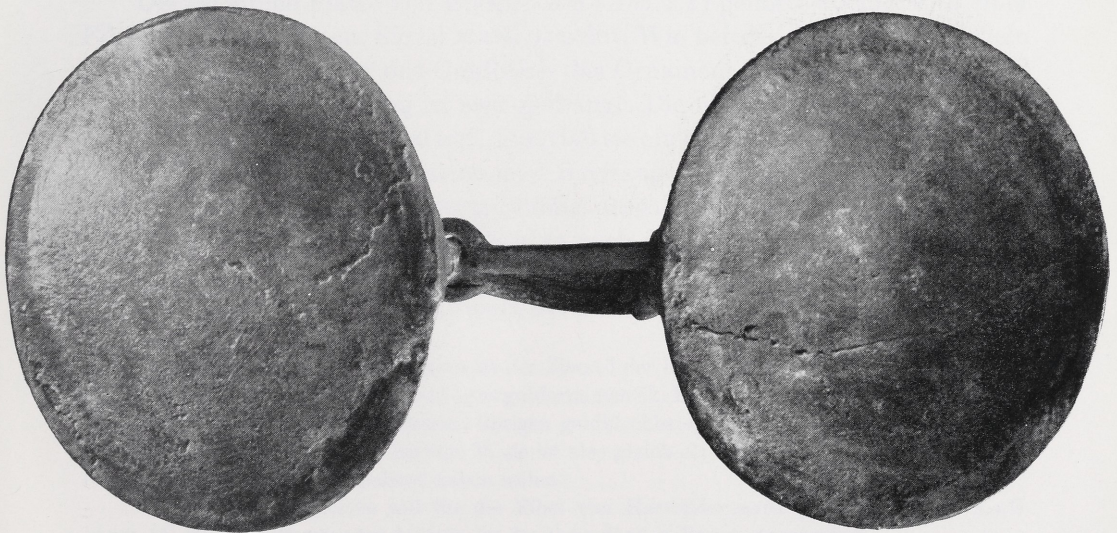
Harridslevgaard, Skovby sn., Odense amt, Fünen. Goldblechbelegte, bronzene Plattenfibel.
M. 1:1.



a



b



c

Bogense-Vestergade, Odense amt. Bronzene Plattenfibel mit Schlangendarstellung. M. 1:1.

3. Kränzlin, Kr. Neuruppin, Bez. Potsdam. Fibel mit rudimentärer Spiralswindung, Golddraht um Bügel gewickelt. Periode IV. – Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Kat. RGZM 12 (1937) 37.

4. Lichterfelde (aus dem Wunderberg), Kr. Eberswalde, Bez. Frankfurt/Oder. Golddraht um Bügel gewickelt. – Verhandl. f. Ethn., Sitzung 11. 7. 1874, S. 14; O. Montelius, Om Tidsbestämning inom Bronsåldern (1885) 206.

5. Museum Magdeburg (Fundort unbekannt). Fibel mit lose verbundenen Platten. Golddraht um Bügel gewickelt. Periode IV. – W. A. von Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit. Röm.-Germ. Forsch. 29 (1968) 165 Anm. 6.

Diese Art, einen Bronzegegenstand schöner und wertvoller zu machen, ist während der Jüngerer Bronzezeit eine sehr häufig zu beobachtende Mode. Doch während das Umwickeln mit Draht durch jedermann geschehen konnte, setzt das Belegen mit Blech den Fachmann voraus. Die Fibel von Flögeln verriät neben Facharbeit mit der Reparatur am Bügel auch Laienarbeit.

Bei der Suche nach bronzenen Plattenfibeln mit verwandter Ornamentik zeigte sich, daß der Zierstil auf Goldblech weitgehend eigenständig ist: Wellenlinien bzw. geringelte Schlangendarstellungen sind uns von Bronzefibeln selten bekannt, sie kommen aber auf dreien der goldblechbelegten Fibeln vor – Flögeln, Saxtorp und Emmendorf. Auch für das Ornament der Fibel von Harridslevgaard gibt es keine wirklichen Parallelen¹⁶.

Auffällig ist die starke Übereinstimmung zwischen den Fibeln von Flögeln und Saxtorp (*Taf. 5*) in der Ornamentik. Innerhalb einer nierenförmigen Figur aus einer gepunzten Rippe liegt bei letzterer eine Schlange mit überkippernder Schängelung, die beiderseits in Kreisäugen endet. Eine äußere gepunzte Rippe, wie sie bei der Fibel von Flögeln parallel zum Randwulst verläuft, fehlt hier. Die Fibel gehört zum Typ mit losen Platten. Sie wurde aber zusammen gefunden mit einer alten Plattenfibel mit festen Platten, die einschließlich Nadel der Grundform der Fibel von Flögeln entspricht.

Die erhaltene Platte von Emmendorf (*Abb. 2,2*) gehörte ebenfalls zu einer Fibel mit losen Platten. Sie ist stark gewölbt. Wie bei den Fibeln von Flögeln und Saxtorp¹⁷ trägt nur das Goldblech das Ornament, die Bronzeplatten sind unverziert. Die Darstellung ist sehr gedrängt. Die nierenförmige Figur tritt in abgewandelter Form zweimal auf, ohne daß sie ein Ornament in sich einschließt. Zwischen beiden und im Zentrum sind Kreisäugen angebracht. Der Raum vor dem Bügel wird mit einer unregelmäßig geschängelten Schlange ausgefüllt. Weder für die Kombination der Motive noch für die Schlange allein sind uns Parallelen bekannt geworden. Nierenförmige Figuren mit eingezogenen Enden wie die äußere finden sich auf Fibeln der Perioden IV und V¹⁸.

¹⁶ Nach J. E. Forssander dagegen ist der Zierstil der bronzenen Plattenfibeln von dem der goldblechbelegten abgeleitet: Bronsålderns guldornamentik. Från stenålder till Rokoko. Festschr. C. Rydbeck (1937) 41. Von den beiden übrigen goldblechbelegten Fibeln datiert nur Håga aus Periode IV, Flemløse aber aus Periode V, sie ist also gleich alt mit den Fibeln, denen die goldblechbelegten zum Vorbild gedient haben sollen.

¹⁷ Ebd. 41. Das gleiche soll für die Fibel von Harridslevgaard gelten: Almgren a.a.O. (Anm. 15) 29; nach Forssander dagegen ist das Ornament in Bronze vorgegeben.

¹⁸ Oldeberg, Det nordiska bronsåldersspännets historia. Kungl. Vitterh. Hist. Antikv. Akad. Handlingar 38, 3 (1933) 96 Abb. 91; 130 Abb. 122.

Die Fibel von Harridslevgaard (*Taf. 6*) gehört zum Typ mit rudimentärer Spiralwindung. Wie bei Flögeln ersetzt der Nadelkopf auf einer Platte das zentrale Motiv. Die Ornamentik von Bögen innerhalb eines Mondsichelbandes besitzt keine direkten Parallelen¹⁹ und ist somit wiederum ein Hinweis auf die Eigenständigkeit der Goldornamentik.

Die beiden übrigen goldblechbelegten Plattenfibeln sind charakterisiert durch ihr Ornament mit Kreisäugen. Außen um die Platten der Fibel mit rudimentärer Spiralwindung von Håga verläuft eine Zickzacklinie, die die Spirale fortsetzt. Die Platten der Fibel von Flemløse (mit festen Platten) sind stark gewölbt und vollständig mit Kreisäugen bedeckt. Das Ornament beider Fibeln ist in Bronze vorgegeben, das Goldblech wurde darüber gepreßt. Diese in der Bronzezeit sonst vorherrschende Methode findet sich bei den übrigen vier Fibeln nicht.

Die Schlangendarstellung

Die geschlängelte Linie auf der Fibel von Saxtorp deutet E. Sprockhoff²⁰ als „Wiegemesserschiff mit Kreissteven“. Wir meinen, darin dagegen, soll es nicht als bloße ornamentale Wellenlinie aufgefaßt werden, eine Schlangendarstellung zu sehen. Einige der von Sprockhoff für sein Wiegemesserschiff angeführten Beispiele²¹ lassen sich darüber hinaus mit der Darstellung einer ungeschlängelten Schlange von einer Fibel von Bogense-Vestergade (*Taf. 7*)²² vergleichen, und es taucht die Frage auf, ob in den Kreisäugen in diesen Fällen nicht stilisierte Köpfe zu sehen sind. Offenbar eine gleiche Schlangendarstellung wie auf der Fibel von Bogense wird von einer nierenförmigen Figur eingeschlossen auf der Fibel (Periode V) von Hommentorp. Im Prinzip meinen wir, das gleiche Ornament zu erkennen wie auf der Fibel von Flögeln, nur daß die Schlange ungeschlängelt ist²³. Außer auf den Fibeln von Flögeln, Saxtorp und Emmendorf findet sich eine geschlängelte Schlange nur auf der Rückseite einer bronzenen Plattenfibel aus Schonen²⁴ und vielleicht auf den Platten der Fibel von Doense²⁵. Auf Felszeichnungen und Bronzen²⁶ kommen bisweilen Schlangendarstellungen vor; im Vergleich zur Abbildung anderer Tiere sind sie selten. So ist es besonders auffällig, daß dieses Motiv auf der Hälfte der z. Z. bekannten goldblechbedeckten Plattenfibeln auftritt. Der Zweck der Goldbelegung wird

¹⁹ Vergleichbar ist ebd. 98 Abb. 93.

²⁰ Sprockhoff, *Offa* 14, 1955, 56.

²¹ Ebd. 58 Abb. 26, 8.9.

²² Den Hinweis auf die Fibel von Bogense verdanken wir Herrn Dr. O. Höckmann, Mainz.

²³ L. Halbert, *Meddel. Lund*, 1954/55, 214 Abb. 2. Weitere „ungeschlängelte Schlangen“: Oldeberg a.a.O. (Anm. 18) Abb. 89; 128; 192 a.

²⁴ Sprockhoff a.a.O. (Anm. 20) 73 Abb. 35, 4b.

²⁵ Oldeberg a.a.O. (Anm. 18) Abb. 148. Eine plastische Wellenlinie mit einbezogenen Kreisäugen bildet hier die nierenförmige Figur. Gepunzte Wellenlinien mit Kreisäugen finden sich mehrfach auf Becken der Periode IV (nach O. Höckmann, Mainz, 13mal, vgl. Anm. 2).

²⁶ C. A. Althin, *Studien zu den bronzezeitlichen Felszeichnungen von Skåne* (1945). M. Strömberg, *Meddel. Lund*, 1950/51, 270ff. Die Darstellungen lassen auf eine kultische Bedeutung der Schlange schließen. In Amuletten der Älteren Bronzezeit wurden Schlangenreste nachgewiesen: K. H. u. G. Jacob-Friesen, *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte* 2. Veröffentl. d. Urgesch. Slg. des Landesmus. zu Hannover 15 (1963) 266.

über den reinen Schmuckcharakter hinausgehen; aber mit den gegenwärtig faßbaren Zeugnissen sind noch keine Aussagen möglich, ob die goldblechbedeckten Fibeln gegenüber den bronzenen einen anderen Sinngehalt hatten, ob es sich um Standes- oder Kultzeichen handelte und wieweit die Darstellung symbolische und bzw. oder apotropäische Bedeutung hatte²⁷.

Neben Schlangendarstellungen kommen umlaufende Wellenbänder auf Goldgefäßen und Hängebecken häufig vor. Sie umkreisen die Gefäße meist ungeteilt. Einzig auf dem Becher von Kirkendrup, Odense amt, könnte eine Schlange eingepunzt sein; die Wellenlinie ist unterbrochen und endet in einer Protome. Ornamental nah verwandt sind die plastischen Wellenleisten mit den Schlangendarstellungen. Eine Durchsicht der gegossenen Hängebecken auf dieses Motiv hin zeigte, daß plastische Wellenleisten hauptsächlich in die früheste bis mittlere Periode IV gehören, die gepunzten Wellenmuster seit der frühen Periode IV, aber mit dem Schwergewicht auf die späte Periode IV bis Periode V vorkommen²⁸.

Datierung

Da der Goldarmreif auf Grund von Parallelen z. Z. nicht genauer als in die Jüngere Bronzezeit zu datieren ist, kann für Datierungsfragen einzig auf die Goldfibel eingegangen werden. Ohne Goldbelag gehört diese nach E. Sprockhoff zum Typ der alten Plattenfibel, nach F. Laux zum Typ von Dörnte, nach E. Baudou in die Gruppe XXIV D₁ zu den großen Fibeln mit festen, unverzierten Platten²⁹. Alle Autoren datieren diesen Typ nach Periode IV. Betrachten wir indes die Fibel mit ihrer Ornamentik auf Goldblech, so lassen sich sowohl Hinweise für Periode IV als auch V finden. Autoren, die rein vom Ornament ausgehen, wie Baudou oder Laux, würden die Fibel nach Periode V einordnen. Sie gehört dann nach Baudou in seine Gruppe XXIV E₁: „Fibel mit einfacher bandförmiger Figur, die außen von einer besonderen Verzierungslinie begleitet wird“. Die niedersächsischen Vergleichsstücke faßt Laux unter dem Typ Oerel zusammen, die er, beginnend mit dem Übergang Periode IV/V, nach Periode V datiert. Er faßt dabei Fibeln mit flachen Platten und sparsamer Verzierung und solche mit stark gewölbten Platten und flächendeckender Verzierung zusammen, ohne dabei die Wölbung der Platten, Art des Bügels und der Nadel zu berücksichtigen. Bei der Durchsicht geschlossener Fundkomplexe, wie z. B. der Hortfundpublikationen Sprockhoffs, wird dagegen die Tendenz deutlich, daß Fibeln mit flachen Platten, schmalem Bügel mit zwei Rippen und Scheibenkopfnadel häufig nach Periode IV datiert werden können. Die Fibel von Bogense (*Taf. 7*) z. B. wurde zusammen mit einem Becken der frühen Periode IV gefunden³⁰. Betrachten wir die goldblech-

²⁷ B. Gräslund, *Tor 11*, 1965/66, 39 ff.

²⁸ Sprockhoff u. Höckmann a. a. O. (Anm. 2).

²⁹ Sprockhoff, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV)*. Kat. RGZM 12 (1937); ders., *Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V)* 1. Kat. RGZM 16 (1956) (im folgenden abgekürzt: Sprockhoff, *Hortfunde Periode V*); F. Laux, *Die Fibeln in Niedersachsen*. PBF XIV, 1 (1973); Baudou a. a. O. (Anm. 8).

³⁰ Sprockhoff u. Höckmann a. a. O. (Anm. 2).

bedeckten Plattenfibeln, so weisen sich die Fibeln von Håga und Harridslev durch ihre rudimentäre Spiralwindung als sicher Periode IV aus. Fibeln mit losen Platten gehören nach Sprockhoff in Periode IV bis zum Übergang nach V. Die Fibel von Saxtorp wurde zusammen mit einer unverzierten alten Plattenfibel gefunden und datiert schon deshalb nach Periode IV. Die Fibel von Emmendorf, die Sprockhoff 1937 noch unter Periode IV aufführt, setzt er 1956, des Ornaments wegen, an den Übergang von Periode IV nach V.

Betrachten wir schließlich noch die Schlangenverzierung auf der Flögelner Fibel, so dürfte die Datierung plastischer Wellenleisten auf gegossenen Bronzebecken von Interesse sein, wenn die Schlange ihres Sinninhalts wegen auch nicht unbedingt gleichzeitig sein muß mit diesem reinen Ornament. Die plastischen Wellenleisten finden sich fast ausschließlich auf Becken der frühen bis mittleren Periode IV³¹.

Ihrer Form, ihrer Parallelität zur Saxtorper Fibel und ihres Ornamentes wegen kann die Fibel von Flögeln in die Periode IV oder allenfalls an den Übergang nach Periode V datiert werden.

Treibarbeiten im Nordischen Kreis

Wie die Fibel von Flögeln, so vereinen alle goldblechbedeckten Bronzen des Nordischen Kreises in sich die Herstellungstechniken des Gießens mit der des Blechtreibens. Bei den Bronzen handelt es sich durchweg um einheimische Typen. Wo wurde aber das Goldblech getrieben, und wo wurde es der Bronze angepaßt? Die Diskussion um die Herkunft der Arbeiten aus getriebenem Goldblech beschränkte sich meist auf die Goldgefäße. K. H. Jacob-Friesen³² meinte, der Goldblechbelag der „Sonnenscheiben“ sei z. T. unverziert an die nordischen Werkstätten geliefert und dort auf die bronzene Scheibe mit ihrer erhabenen Ornamentik aufgepreßt worden. Das könnte zwar für eine Reihe von Bronzen mit Goldbelag zutreffen, aber gewölbte Gegenstände, für die in Maßarbeit getrieben oder gepreßt werden mußte, sprechen dagegen. So ist die Fibel von Flögeln ein Beispiel dafür, daß das Goldblech in seinen genauen Abmessungen und mit seiner gesamten Ornamentik vorgefertigt gewesen sein muß, ehe es der Bronzefibel aufgelegt wurde. Das setzt einige Fertigkeiten im Treiben voraus, wenn auch nicht vergleichbar mit denen zur Herstellung der Goldschalen; es wäre aber doch verwunderlich, wenn dieser letzte Schritt nicht getan worden wäre.

Jedenfalls spricht die große Zahl von einheimischen Bronzen der Älteren und besonders der Jüngeren Bronzezeit mit Goldblechbelag dafür, daß durchaus im Nordischen Kreis Gold getrieben wurde.

Das Treiben in Bronze ist den Werkstätten während der gesamten Bronzezeit geläufig, wenn es auch gegenüber dem Guß stark zurücktritt. Nach Sprockhoff war das Treiben schon in der Älteren Bronzezeit bekannt. In der Jüngeren Bronzezeit lag sein Zentrum im Raume Lübeck–Danzig. Darüber hinaus sind aber Zeugnisse für die Technik im gesamten Bereich des Nordischen Kreises bekannt: einzelne Funde, wie getriebene Buckel in Rasiermessern und Pin-

³¹ Ebd.

³² K. H. Jacob-Friesen, Ipek 7, 1931, 25 ff.; O. Menghin, Altschlesien 5, 1934, 180.

zette, getriebene Manschetten, Pfeilspitzen aus Blech, aber auch komplizierte Arbeiten, wie Bronzugeschirr³³. Hammer und Amboß sind, wenn auch selten, bekannt³⁴.

Offenbar einheimische Goldblecharbeiten gibt es im Bereich des Nordischen Kreises seit dem ausgehenden Neolithikum. Auf Grund der Unterschiede zwischen den irischen und skandinavischen Lunulae folgert J. J. Butler³⁵, daß es einen irischen Goldwerkstättenkreis im südlichen Skandinavien gegeben hat. Die Eigenständigkeit der skandinavischen Lunulae wird noch deutlicher durch die Analysenergebnisse A. Hartmanns³⁶, wonach diese aus einem anderen Gold hergestellt wurden als die irischen. Ebenso wie hier im ausgehenden Neolithikum kann man für die Ältere und besonders die Jüngere Bronzezeit mit Werkstätten oder Wanderhandwerkern im Bereich des Nordischen Kreises rechnen, die sich an den derzeit führenden Toreutikzentren orientierten. Aus dem Import und aus den in den eigenen Stil umgesetzten Anregungen kann hier auf wechselnden oder z. T. gleichzeitigen Kontakt sowohl mit dem westlichen wie östlichen Urnenfelderraum geschlossen werden³⁷. Einige wenige nordische Bronzen in beiden Gebieten verstärken diesen Eindruck³⁸.

Neuerdings wurden die Beobachtungen O. Menghins, der auf Parallelen der nordischen Goldgefäße in Gold und Keramik in Irland hinwies, durch den Nachweis weiterer vergleichbarer Goldgefäße in Irland durch G. Eogan³⁹ erhärtet. Somit könnten auch aus dieser Richtung die Werkstätten im Nordischen Kreis beeinflußt worden sein.

Ob und wie weit das Gießen und Treiben in Gold und Bronze durch verschiedene Werkstattengruppen geschah, müßte untersucht werden. Die Eigenständigkeit der Goldtoreutikornamentik spricht für eine Arbeitsteilung. Nachdem durch G. v. Merhart und E. Sprockhoff nachgewiesen wurde, daß innerhalb des Nordischen Kreises getriebenes Bronzugeschirr und, wie oben dargestellt, auch Treibarbeiten in Gold gefertigt wurden, ist nicht anzunehmen, daß die Goldgefäße ausschließlich importiert wurden, ein Teil von ihnen wird vielmehr im Bereich des Nordischen Kreises hergestellt worden sein⁴⁰. Dabei wird

³³ Sprockhoff, Hortfunde Periode V, 245 ff.; ders., *Offa* 14, 1955, 40; Baudou a.a.O. (Anm. 8) 16; 39; 61; 71; W. A. von Brunn, *Germania* 36, 1958, 492; R. Hachmann, *Germania* 46, 1968, 139.

³⁴ Sprockhoff, Hortfunde Periode V, 102 f.

³⁵ J. J. Butler, *Palaeohistoria* 9, 1963, 178; 5, 1956, 65.

³⁶ A. Hartmann, *Prähistorische Goldfunde aus Europa*. SAM 3 (1970) 37 f.

³⁷ H. C. Broholm, *Acta Arch.* 19, 1948, 189 ff.; Forssander a.a.O. (Anm. 16); ders., *Meddel. Lund*, 1938/39, 38 ff.; Kimmig a.a.O. (Anm. 15) 87 ff.; J. Paulík, *Slovenská Arch.* 10, 1962, 58 f. Anm. 249; H. Thrane, *Acta Arch.* 33, 1962, 109 ff.; 36, 1965, 157 ff.; R. v. Uslar, *Germania* 33, 1955, 319 ff. Aus dem Urnenfelderraum stammende Keramik (siehe oben „Spuren jüngerbronzezeitlicher Besiedlung“), die nicht ihres Eigenwertes wegen, sondern als Behälter in den Norden gelangte, zeigt, daß diese Beziehungen auch direkt und nicht nur über Etappen bestanden. Höckmann, *Germania* 51, 1973, 417 ff.

³⁸ Ebd. 417 ff. mit weiterer Lit.; P. Betzler, *Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I*. PBF XIV, 3 (1974) 63 ff.; M. Rusu, *Stud. și Comunicări Sibiu* 12, 1965, 199 ff.

³⁹ Menghin a.a.O. (Anm. 32) 179 ff.; G. Eogan, *Proc. Prehist. Soc. N. S.* 30, 1964, 268 ff., bes. 299.

⁴⁰ Sprockhoff, Hortfunde Periode V, 285; von Brunn a.a.O. (Anm. 33); Hachmann, *Germania* 46, 1968, 139.

kaum zu trennen sein, ob es sich um Urnenfelder-Wanderhandwerker oder einheimische Goldschmiede gehandelt hat.

Der Goldarmreif

Bei dem rundstabigen, schlichten Goldarmreif (*Abb. 3; Taf. 2, 2a. b*) mit leicht verdickten Enden liegt der größte Durchmesser des Stabes gegenüber der Öffnung. Zu den Enden hin verjüngt sich der Stab. In die schwachen Endstollen sind flache Grübchen eingetieft. Der Ring ist getragen worden. Innen und außen ist der Stab glatt, oben und unten sind unter dem Mikroskop kleine Beschädigungen erkennbar.

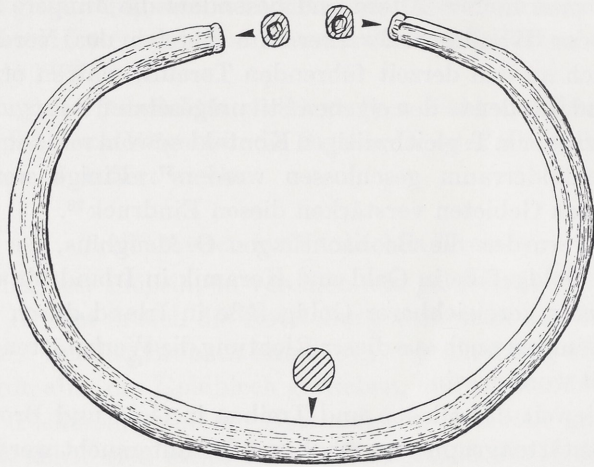


Abb. 3. Flögeln, Kr. Wesermünde. Goldener Armreif. M. 1:1.

Bei einer Durchsicht publizierter Goldarmreife der Jüngerer Bronzezeit in Nord- und Mitteleuropa fällt auf, daß in Skandinavien und östlich der Elbe Eidringe vorherrschen, im Raume südlich der Nordsee dagegen meist sehr einfache, schmucklose Formen. Eidringe sind hier nur aus den Horten von Barum⁴¹ und Emmendorf bekannt, einfache Formen dagegen liegen u. a. vor aus Barum, Hijkersmilde, Drenthe⁴², Sögel⁴³, Eyendorf, Kr. Harburg⁴⁴ (*Taf. 2, 3*), und Wichelen, Belgien⁴⁵. Abgesehen von dem viel höheren Gewicht des Ringes von Wichelen sind die beiden letzteren in ihrer Form die nächsten Parallelen des Ringes von Flögeln. Beide wurden bisher in die Ältere Bronzezeit datiert. Dem widerspricht aber außer

⁴¹ Sprockhoff, *Prähist. Zeitschr.* 17, 1926, 71 ff.

⁴² J. J. Butler u. J. D. van der Waals, *Palaeohistoria* 8, 1961, 91 ff. Die Herkunft aus dem Westen wird gestützt durch das Analysenergebnis: Hartmann a.a.O. (Anm. 36) 38; 81.

⁴³ E. Schlicht, *Emsland-Jahrb.* 2, 1966, 63 ff., bes. 65; Hartmann a.a.O. 35.

⁴⁴ Eyendorf: Größe 70 × 61 mm; Gewicht 116,5 g; gefunden in einem Großsteingrab. P. Reinecke, *Jahrb. Provinzialmus. Hannover*, 1905/06, 21 ff.; *Taf. 6*; Hartmann a.a.O. 35 f.; 106 f.; *Taf. 42*. Maße und Gewicht der Flögeler Ringes: siehe oben S. 8

⁴⁵ Wichelen, Ostflandern, Belgien. Baggerfund aus der Schelde. Gewicht 252 g. A. de Loë, *La Belgique Ancienne* 2 (1931) 116 f.; M. E. Mariën, *Oud-België*, 1952, 186 (*Abb. 174*); 192; S. J. De Laet u. W. Glasbergen, *De Voorgeschiedenis der Lage Landen* (1959) 125; *Taf. 34*; Hartmann a.a.O. 35 f.; 106 f.

der Parallelität zu dem Flögeler Ring das Ergebnis der Metallanalyse. Nach Hartmann gehören sie in die Materialgruppe N/NC, die während der Urnenfelderperiode bzw. der Nordischen Jungbronzezeit vorherrscht. Für sie ist ein Kupfergehalt von ca. 4⁰/₀ typisch. Funde aus dem nördlichen Niedersachsen, Belgien und Schleswig-Holstein bewirken ein Nebenmaximum von ca. 8⁰/₀ Cu und entsprechen dadurch der Materialgruppe MC/NC, die für irische Goldfunde typisch ist. Deshalb besteht nach Hartmann die Möglichkeit eines Imports als Rohmaterial oder Fertigprodukt aus Irland⁴⁶. Dieser Gruppe lassen sich die beiden Ringe von Eyendorf und Wichelen zuordnen, ebenso wie Typen der Nordischen Bronzezeit. Könnte bei letzteren allenfalls das Metall importiert sein⁴⁷, so stammen die Ringe wohl als Fertigprodukt aus dem Westen. Goldarmreife der gleichen Form kommen nämlich mehrfach in Großbritannien und Nordfrankreich vor. Besonders für den Ring von Flögeln gibt es hier recht genaue Parallelen⁴⁸ mit Grübchen in den schwachen Endstollen. Aus einem Goldbarren oder -stab wurde durch Schmieden und Hämmern diese Goldreifform gefertigt. Dabei wurden die äußeren Goldpartien mehr gestreckt als die inneren, wodurch die „Schmiede-Grübchen“ („forging hollows“) in den Enden blieben. Ihre Art erlaubt Rückschlüsse auf die Ausgangsform.

Liegt für den Ring von Flögeln bisher auch keine Metallanalyse vor, so kann man ihn auf Grund dieser nicht nur formalen, sondern auch technologischen Übereinstimmung als Import von den Britischen Inseln oder aus Nordfrankreich ansehen.

Die Ringe von Wichelen⁴⁹ und Eyendorf zeigen beide schwache Verdickungen an den Enden. Die Fotos in den Publikationen lassen nicht erkennen, ob der Ring von Wichelen Schmiedegrübchen besitzt, in den Enden des Ringes von Eyendorf sind allenfalls flache Mulden sichtbar.

Vielleicht, diesen Gedanken legen besonders Form und Gewicht des Ringes von Wichelen nahe, dürfen wir in diesem Armreif und vielleicht auch in den weiteren unverzierten nicht nur Schmuck, sondern auch Goldbarren sehen, in denen dies Metall aus dem Westen bezogen wurde.

Der Hort in niedersächsischem Fundzusammenhang

Ein Hortfund wie der von Flögeln erlaubt keine Aussagen über Rang und Bedeutung des oder der Besitzer wie die Beigaben eines Grabfundes in gün-

⁴⁶ Ebd. 34.

⁴⁷ Bisher wurden Goldfunde nur aus Irland analysiert. Für das übrige Nordwesteuropa fehlen publizierte Untersuchungen weitgehend, aber für England und Nordfrankreich ist ebenfalls ein Vorherrschen der Materialgruppe MC/NC zu erwarten. Aus welchem Vorkommen das Gold gewonnen wurde, ist noch unbekannt: Hartmann, *Germania* 46, 1968, 27.

⁴⁸ Freundliche Mitteilung von Frau Dr. J. J. Taylor. Sämtliche britischen Parallelen dieser Ringform werden zusammen mit einer eingehenden Diskussion der Technologie durch Dr. C. A. Shell veröffentlicht in: J. J. Taylor, *Bronze Age Goldwork of the British Isles*. Cambridge University Press (im Druck). Für Frankreich erwähnt Reinecke Parallelen zu dem Ring von Eyendorf (siehe Anm. 44), von denen allerdings nur die schlichten Ringe vergleichbar sind. G. Cordier u. J.-P. Millotte, *Gallia Préhist.* 4, 1961, 143 ff., bes. 144 Abb. 1-2; E. C. R. Armstrong, *Catalogue of Irish Gold Ornaments* 2 (1933) Taf. 18, 371-391. Eogan, *Journal Soc. Antiqu. Ireland* 97, 1967, 129 ff. Taf. 17; 22. ⁴⁹ de Loë a.a.O. (Anm. 45).

stigen Fällen⁵⁰. Die Tatsache aber, daß Gegenstände von solchem Wert in einer Siedlung gefunden wurden, dazu noch keramische Sonderformen aus dem Süden und Norden, mag ihre Erklärung in der verkehrsgünstigen Lage des Wohnplatzes finden. Er liegt direkt oberhalb eines schiffbaren Wasserlaufes am Rande der Geest, ausgerichtet auf die Elbmarsch. Vielleicht hat die Bevölkerung außer Landwirtschaft auch Handel betrieben.

Der Hortfund von Flögeln vereinigt Gegenstände zweier verschiedener Kulturgebiete: die Fibel als Vertreter des Nordischen Kreises und den Armreif aus dem britisch-nordfranzösischen Raum.

Der Ring fügt sich in das Verbreitungsbild der Funde nordwesteuropäischer Herkunft in Mittel- und Nordeuropa ein⁵¹. Auch im Elbe-Weser-Raum steht er neben den Ringen von Gahlstorf, Kr. Verden, Eyendorf und einer Reihe von Bronzen nicht allein.

Bei der Fibel spricht nichts gegen einen Herstellungsort im Elbe-Weser-Dreieck. Auf Grund ihrer Form und der ihrer Nadel wird man ihren Herstellungsort nur nicht südlich der Ostsee suchen dürfen. Die Parallelen sind verbreitet von Skandinavien bis nach Niedersachsen. Wie die Durchsicht der Literatur, vor allem der Arbeiten von E. Sprockhoff und A. Oldeberg, lehrt, kommen gleiche Motive auf Plattenfibeln über große Entfernungen hinweg vor. Deshalb brauchen die Fibeln von Saxtorp und Flögeln nicht aus dem gleichen Gebiet oder gar einer Werkstatt zu sein.

Die jüngerbronzezeitlichen Goldfunde Niedersachsens stammen sowohl aus Horten als auch aus Gräbern, oder es handelt sich um Einzelfunde.

Während im Anschluß nach Westen nur noch die Goldarmreife von Hijkersmilde, Drenthe und Lunteren, Gelderland, vorliegen, zeigt schon die Verbreitung in Niedersachsen eine Verdichtung von West nach Ost. Nach Mecklenburg/Brandenburg und Dänemark/Schweden hin gibt es eine große Anzahl von Goldfunden⁵². Der Sitte, solche wertvollen Gegenstände in Grab und Hort der Erde anzuvertrauen, verdanken wir im Bereich des Nordischen Kreises viele Zeugnisse für Goldguß und -toreutik, einheimische und fremde Arbeiten. Die Fundorte Flögeln, Eyendorf, Barum und Emmendorf liegen in einem dem Nordischen Kreis zugehörigen Gebiet. Die übrigen niedersächsischen und niederländischen Funde erklären sich aber gleichfalls nur aus dem Einfluß des Nordischen Kreises. Weiter nach Westen und Süden sind uns durch andere Grab- und Hortsitten kaum Goldgegenstände überliefert.

⁵⁰ A. Jockenhövel, *Germania* 52, 1974, 47; dazu kommt das Grab von Winzlar (K. L. Voss in: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 7 [1972] 81 ff.) und Håga (Almgren a.a.O. [Anm. 15]).

⁵¹ Butler a.a.O. (Anm. 35).

⁵² Übersichtspublikationen bronzezeitlicher Goldfunde im Nordischen Kreis und angrenzenden Gebieten: E. Albrechtsen, *Fynske Guldfund*. *Fynske Studier* 3 (1960); H. Aust, *Niederdt. Heimatbl.* 278, 1973; H. Behrens, *Ur- und frühgeschichtliche Goldfunde im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (S.)* (1962); H. C. Broholm, *Danmarks Bronzealder* 3 (1946) 271 ff.; Butler u. van der Waals a.a.O. (Anm. 42); Hartmann a.a.O. (Anm. 36); K. H. u. G. Jacob-Friesen a.a.O., (Anm. 26) 247; 328; 332f.; 342f.; J. Jensen, *Acta Arch.* 36, 1965, 43 ff., bes. 86; O. Montelius, *Fornvännen* 11, 1916, 1 ff.; Reinecke a.a.O. (Anm. 44); Schlicht a.a.O. (Anm. 43).